

:GLAUBEN

„Der Jünger, den Jesus liebte“

Was macht das Johannes-Evangelium so besonders?



Was ist das für ein Mensch, der in einem Bericht, der ihn selber sehr wohl betrifft, den eigenen Namen geheim hält und sich stattdessen dreimal einer besonderen Umschreibung bedient: „Der Jünger, den Jesus liebte“ (Johannes 13,23-26; 19,26f.; 20,2ff)?

Das Verhältnis zwischen Jesus und Johannes schlägt sich im Evangelium nieder und zieht sich wie eine Linie hindurch. Dieser Spur versuchen wir nun zu folgen.

Eine spezielle Freundschaft

Als ich in einer Predigt einmal sagte, dass Jesus offensichtlich auch eine spezielle Zuneigung zu Menschen kannte und nicht nur eine allgemeine Menschenliebe, erntete ich Widerspruch: „Ein gerechter und liebender Gott muss doch alle gleich gern haben!“

Lassen wir diese Ansicht zunächst einmal stehen. Es ist ja schließlich möglich, die Formulierung vom geliebten Jünger viel allgemeiner zu verstehen, wie eine Art Feststellung: „ein Jünger, welcher von Jesus geliebt wurde“. Dann träfe diese Aussage auch auf die anderen Jünger zu.

Aber manche Beobachtungen werden uns doch vermuten lassen, dass zwischen Jesus und diesem Jünger eine größere Nähe bestanden hat. Er zieht uns

in seinem Evangelium in intimere Begegnungen mit Jesus, wie sie so in den anderen Evangelien nicht vorkommen. Da ist zum Beispiel das lange Gebet zwischen Jesus und seinem Vater im Kapitel 17. Um das persönliche Gebet eines beliebigen Menschen mit Gott mitzubekommen und sogar aufschreiben zu können, muss man der Person schon sehr nah gekommen sein und ihr Vertrauen genießen. Johannes muss dieses Gebet gehört haben, um es so wiedergeben zu können.

Dann liegt Johannes am Abend der Fußwaschung auf dem Ehrenplatz vor Jesus im Rahmen des letzten Passahfestes. Er ist ihm auch persönlich so nahe, dass er es wagt, eine ganz peinliche Frage zu stellen: „Wer wird dich verraten?“ Die anderen haben sich offensichtlich nicht getraut, diese Frage zu stellen. Wer stellt so eine schicksalsträchtige Frage, wenn nicht ein naher Freund?

Als weitere Beobachtung sei der Passionsweg genannt. Johannes wird der Anhänger Jesu sein, der bei der Gerichtsverhandlung gegen Jesus ganz nah dabei ist. Wie sonst hätte der Evangelist so detailgetreu den Inhalt des Dialoges zwischen Pilatus und Jesus wiedergeben können? Und der namenlose Jünger ist es auch, der sich traut, mit unter das Kreuz zu gehen. Wie sonst hätte es dazu kommen können, dass Jesus seine Mutter Maria unter die besondere Fürsorge die-

ses Jüngers stellt, wenn nicht ein starkes Vertrauensverhältnis bestanden hätte? Die anderen Jünger sind weg.

Alles spricht dafür, dass zwischen diesen beiden Männern eine tragende Freundschaft gewachsen war.

Eine spezielle Bezeichnung

Die Zurückhaltung, den eigenen Namen zu gebrauchen, kann unterschiedlich gedeutet werden. Zum einen kann es eine Vorsichtsmaßnahme sein, die den Verfasser vor der Verfolgung römischer Behörden schützen soll. Zum anderen kann es auch der Wunsch des Autors sein, bescheiden zu bleiben und die Erwähnung seiner Sonderstellung nicht als Mittel der Selbstdarstellung zu missbrauchen.

Vielleicht ist gerade die geheimnisvolle Redewendung vom „geliebten Jünger“ der Versuch, dem Evangelium seine Berechtigung zu geben. Das Evangelium wäre eine Art Ergänzung zu den anderen drei Evangelien aus der Sicht eines besonderen Freundes. Das würde die Details erklären, die sonst niemand erwähnt hat. Das ganze Evangelium ist voll von sogenanntem „Sondergut“, also Berichten, die in den ersten drei Evangelien fehlen. Es könnte leicht vermutet werden,

Der Jünger Johannes ...

Der Apostel Johannes ist uns deshalb so vertraut, weil er so viele neutestamentliche Bücher schrieb. Er verfasste ein Evangelium und drei Briefe, die seinen Namen tragen, sowie das Buch der Offenbarung. Abgesehen von Lukas und dem Apostel Paulus war Johannes mehr an der Entstehung des Neuen Testaments beteiligt als jeder andere menschliche Verfasser. Daher gibt die Schrift uns viele Einblicke in seine Persönlichkeit und seinen Charakter. Die meisten Informationen über ihn stammen aus seinen eigenen Schriften. Sein Evangelium vermittelt uns seine Sicht von Christus. Aus seinen Briefen erfahren wir etwas über seinen Umgang mit der Gemeinde. Und das Buch der Offenbarung gewährt uns durch die Visionen, die Gott ihm gab, einen Blick in die Zukunft.

Sowohl die Schrift als auch die Geschichtsschreibung berichten, dass Johannes in der frühen Gemeinde eine wesentliche Rolle spielte. Natürlich gehörte auch er zum vertrautesten Kreis des Herrn, doch war er keineswegs ein dominierendes Mitglied dieser Gruppe.

Wenn wir heute an Johannes denken, haben wir für gewöhnlich einen gutherzigen, älteren Apostel vor Augen. Kurz vor Ende des ersten Jahrhunderts wurde er als erfahrener Apostel in der Gemeinde geliebt und für seine Hingabe an Christus und seine große Liebe für alle Heiligen respektiert. Genau aus diesem Grund verdiente er sich den Beinamen „Apostel der Liebe“.

Seine Liebe hob nicht seine Leidenschaft für die Wahrheit auf. Vielmehr verschaffte sie ihm das Gleichgewicht, das er benötigte. Bis zum Lebensende bewahrte er sich eine tiefe und bleibende Liebe zu Gottes Wahrheit und verkündigte sie mutig bis zum Schluss.

Johannes' Eifer für die Wahrheit hat seinen Schreibstil geprägt. Er denkt und schreibt in absoluten Begriffen. Er behandelt Gewissheiten. Bei ihm ist alles eindeutig.

Die meisten frühkirchlichen Berichte geben an, Johannes sei während der Herrschaft des Kaisers Trajan um 98 n. Chr. gestorben.

Zitiert aus: J.M.Arthur, Zwölf ganz normale Menschen, CLV

hier hätte jemand seiner Fantasie freien Lauf gelassen. Wenn der Autor aber Jesus nähergekommen ist, als die meisten anderen, erklären sich die Besonderheiten.

Sieht man aber mal von den ganzen Vermutungen ab und nehmen wir es als gegeben hin, dass Jesus und Johannes sich besonders nahestanden, öffnen sich in Bezug auf die Person Jesu ganz neue Facetten.

Ein spezielles Evangelium

Johannes sieht Jesus klarer und intensiver als die anderen Evangelisten. Das Evangelium beginnt beispielsweise mit einem einzigartigen Vorwort über Jesus. Darin wird Jesus unverblümt als bei den anderen Evangelisten direkt in die personale Einheit mit Gott gerückt. „*Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott ...*“ Im Laufe des Evangeliums kommt diese Klarheit öfter zutage, bis gegen Ende der Jünger Thomas zu Jesus sagen wird: „*Mein Herr und mein Gott.*“

Während die anderen Jünger sehr lange rätselten, mit wem sie es eigentlich bei diesem Messias zu tun haben, scheint Johannes schneller erkannt zu haben, dass in Jesus Gott bei den Menschen war (diese Feststellungen haben später mit zur Formulierung des „Dreieinigkeitsbegriffes“ geführt).

Als Johannes nach der Auferstehung Jesu am leeren Grab steht, ist er überzeugt, es nicht mit einem menschlichen Phänomen zu tun zu haben: er glaubt – und zwar sofort, ohne Jesus gesehen zu haben (Johannes 20,8).

Offensichtlich hat er den Aussagen Jesu über Tod und Auferstehung mehr Glauben geschenkt als die anderen Jünger. Wenn jemand ein Freund ist, dann ist er offener gegenüber ungewöhnlichen Aussagen, als ein distanzierter Mensch.

Wen wundert es, dass bei Johannes mehr als bei den anderen Evangelisten die Reden erwähnt sind, die von der Liebe sprechen. Er definiert sich nicht nur selber über die Liebe von Jesus, er merkt sich auch dessen Reden über die Liebe.

Johannes 13,35: „*Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.*“

Johannes 15,9-13: „*Wie der Vater mich*

geliebt hat, habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich zu euch geredet, damit meine Freude in euch sei und eure Freude völlig werde. Dies ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe. Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde.“

Es ist sicher kein Zufall, dass auch im ersten Brief des Johannes das Wort Liebe eine zentrale Rolle spielt.

Eine spezielle Liebe

Johannes hat begriffen, was Gott motiviert hat, seinen Sohn Jesus Mensch werden zu lassen: die Liebe. Ihm geht auf, dass Jesus seine Nachfolger bis in die Zielgerade, bis zur Selbsthingabe am Kreuz liebte (Johannes 13,1).

Durch seine Nähe zu Jesus konnte er miterleben, wie echt die Liebe zwischen Gott Vater und Sohn war. Das hat er an der Art des Betens erkannt (Kap. 17).

Wir nehmen ja auch heute wahr, ob ein Mensch eher formalistisch oder sehr herzlich mit Gott ins Gespräch tritt. Manche Gebete zeugen von einer intensiven, leidenschaftlichen Liebe, manche eher von Distanz. Johannes nahm den direkten Draht zwischen dem Vater und Jesus wahr und konnte darum so leicht beide in eins sehen. Die Liebe erlebte er nicht nur in den Aussagen Jesu, sondern ganz deutlich in seinem Wesen.

Er bemerkt, wie offen, liebevoll Jesus mit Frauen sprechen kann (Kap. 4). Ein Umding zu seiner Zeit. Johannes erlebt, wie vorurteilsfrei sein Herr mit einem Pharisäer Nikodemus (Kap. 3) zusammenkommen kann. Jesus wandte sich ohne Vorbehalte, aber nicht naiv den Menschen zu. Darum konnten auch sie sich öffnen, selbst wenn er ihre Schwächen ansprach. Seine Liebe überzeugt. Johannes hat Jesus von Nahem beobachten können, das hat ihn geprägt. Wenn Jesus den anderen Jüngern immer etwas unheimlich und unnahbar erschien, erlebte Johannes ihn anders. Bezeichnend ist eine der letzten Begegnungen mit Jesus am See Genezareth nach seiner Auferstehung. Petrus ist leicht bekleidet im Boot. Johannes sieht Jesus am Ufer und

macht Petrus darauf aufmerksam. Petrus springt vor Scham ins Wasser. Johannes der ebenfalls im Boot sitzt, springt nicht. Er erkennt Jesus, obwohl er verändert aussah. Aber er schämt sich nicht (Johannes 21,4ff).

Ein nicht spezieller Wunsch nach Freundschaft

Was ist nun zu der Kritik zu sagen, dass es doch bei Jesus keinen Unterschied in der Zuneigung geben kann, weil er ja Gott ist? Johannes hat neben dem „Gottsein“ Jesu am intensivsten sein Menschsein erfasst. Jesus kam ins Fleisch, d.h. in die menschliche Natur. Und zur menschlichen Natur gehört auch die Bedürftigkeit nach Beziehung und Nähe. Jesus war ein Mensch mit Verlangen nach Freund-

**„DARAN
WERDEN ALLE
ERKENNEN,
DASS IHR MEINE
JÜNGER SEID,
WENN IHR LIEBE
UNTEREINANDER
HABT.“**

Johannes 13,35

schaft und Nähe. Lazarus, Maria und Martha waren solche Freunde und ganz offensichtlich auch Johannes. Sympathie, häufige Gespräche und gemeinsame Erlebnisse werden diese Freundschaft verstärkt haben. Zuneigung wächst nicht über Nacht. Und ganz sicher war diese Freundschaft keine Einbahnstraße, in der der großartige Jesus dem armen Johannes besondere Zuwendung, Trost und Ermutigung geschenkt hätte. Auch Jesus wird diese Beziehung zum Freund genossen haben und darin Stärkung und Beistand gefunden haben.

Den anderen Jüngern ist das besondere Verhältnis der beiden ja aufgefallen. So kommt es unter ihnen zur Gerüchtebildung: Johannes wird nicht sterben, bis Jesus wiederkommt. Davon war aber nie die Rede (21,20-23).

Jesus schützt die Freundschaft zu Johannes. Er gibt nicht preis, ob es für Johannes Sonderkonditionen gibt. „Was geht es dich an?“ hinterfragt er Petrus und lässt diesen nicht in die Karten schauen.

So bleibt die herzliche Verbundenheit zwischen den beiden eine private Sache, die sich allerdings in den Kapiteln des Evangeliums niederschlägt, wenn uns Johannes Reden und Gebete Jesu in aller Ausführlichkeit schildert und nicht nur plakativ wie die anderen Evangelien. Bei Johannes bekommt der Mensch Jesu mehr Gestalt und Farbe und die Beziehung des Sohnes Gottes zu seinem Vater mehr Transparenz.

Diese Darstellung Jesu ermutigt, die eigene Bedürftigkeit nach Freundschaft und Nähe ernst zu nehmen. Das mag weltlich scheinen, ist aber zutiefst

gottgewollt und menschlich. Der Vater im Himmel ist durch niemanden zu ersetzen. Aber er nimmt uns auch nicht unser Bedürfnis nach Gemeinschaft und Zuneigung und die Freude an tiefer Freundschaft.

Frank Neuenhausen

Frank Neuenhausen ist hauptberuflicher Mitarbeiter der EFG Osternbaum, Else-Lasker-Schüler-Straße in Wuppertal.

